

Genusswanderung 17:

1000 JAHRE BURGENGESCHICHTE IM ZEITRAFFER

Klingenmünster – Ringwall – Burg Schlössel – Burg Landeck – Nikolauskapelle

»Drei Burgen auf einen Streich und drei Burgenzeitalter im Zeitraffer – ein Leckerbissen für alle Burgenfreunde.«



ROUTENPORTRÄT

Dauer 1 Stunde, 51 Minuten

Strecke 5,10 Kilometer

Schwierigkeitsgrad Einfach

Anstieg 170 Meter

Beste Jahreszeit Ganzjährig

Bewertung der Wanderung

- ★★★ Sehenswürdigkeiten unterwegs
- ★★★ Panoramablicke
- ★★★ Kindertauglichkeit
- ★★ Picknick-Gelegenheiten

Einkehrmöglichkeit unterwegs Burgschänke Burg Landeck

Öffentliche Verkehrsmittel Ja, Bushaltestelle (Klingenmünster Pfalzkl-
nikum) nur etwa 100 Meter entfernt

Startpunkt Parkplatz Besucher Pfalzkl-
nikum, Klingenmünster, Johannaweg

Navigationseingabe Klingenmünster, Johannaweg

Parkplätze Am Start

MIT FOLGENDEN VINO THEKEN GUT ZU KOMBINIEREN

WeinNest Vögeli / Wollmesheim



Weingut Porzelt / Klingenmünster



Neuspergerhof / Rohrbach



Tourenverlauf:

Wir starten unsere Wanderung auf dem zum Ort Klingenmünster gewandten südlichen Besucherparkplatz des Pfalzklunikums für Psychiatrie und Neurologie in Klingenmünster.

Hintergrund: Pfalzklunikum für Psychiatrie und Neurologie

Es ist mit 2.300 Mitarbeitern einer der größten Arbeitgeber der Region, verfügt über 1.130 Betten und betreut jährlich etwa 30.000 Menschen.

Alles begann 1857 mit der damals so bezeichneten Kreisirrenanstalt. Fern von ihrer krankmachenden Umgebung sollten die Patienten in schöner Landschaft genesen.

Nach und nach änderte sich das Bild von Psychiatrie, es erfolgte eine Öffnung und Zellen wurden in moderne Krankenabteilungen umgewandelt. Doch auch die Heil- und Pflegeanstalt Klingenmünster war an verbrecherischen Maßnahmen der NS-Psychiatrie beteiligt.

Untersuchungen belegen, dass mindestens 264 Patientinnen und Patienten der Anstalt deportiert wurden und außerhalb von Klingenmünster in anderen Einrichtungen gewaltsam zu Tode kamen.

Etwa 1700 weitere Patienten starben in Klingenmünster durch gezielten Nahrungsentzug, unterlassene Hilfe und vermutlich auch durch Überdosierung von Medikamenten. Zudem war die Anstalt aktiv in die NS-Erbgesundheitspolitik und die Durchführung von Zwangssterilisationen in der Pfalz eingebunden.

Entnommen Homepage des Pfalzklunikums (<https://www.pfalzklunikum.de/ueber-uns/geschichte/gedenkarbeit>), Abruf vom 27.11.2021



Wir verlassen das Klinikgelände und gehen auf dem Johannaweg Richtung Waldrand, bis wir die Johannaquelle erreichen.

Foto: Johannaquelle

Unser erstes Ziel ist das »Schlüssel« oder auch »Waldschlüssel« auf dem Treutelskopf. Dazu biegen wir am Brunnen rechts ab und gehen rund 150 Meter auf der Fahrstraße geradeaus am Waldrand entlang.



Bei der zweiten Möglichkeit biegen wir nach links in den Wald ab (Beschilderung: »Schlüssel«).

Foto: Beschilderung »Schlüssel« (Wegmarkierung »grünes Dreieck«)

Auf einem schmalen Pfad geht es nun nach oben. Achtung: Nach bereits gut 100 Metern müssen wir scharf rechts über eine Spitzkehre biegen und auf einem Serpentinepfad nach oben wandern. Bis zum »Schlüssel« können wir uns weiter an der Wegemarkierung »grünes Dreieck« orientieren.

Der Serpentinepfad bringt uns bis zum Ringwall der früheren Fliehburg und später zur Turmburg »Schlüssel«.



Zunächst betreten wir auf unserem Weg die Ringwallanlage durch eine künstliche dem neuzeitlichen Wegebau geschuldete Bresche, die nur eine ungenaue Vorstellung des Ringwalls zulässt.

Foto: Südlicher Zugang Ringwall

Kurz vorm »Schlüssel«, wir haben nun schon mehrere nur noch vage erkennbare Wälle passiert, erreichen wir eine Hinweistafel, die uns eine ausführliche Erläuterung gibt.

Für alle die, denen die bisherigen Spuren des Ringwalls zu vage waren, empfiehlt es sich, einen kleinen Abstecher von hier zum verhältnismäßig gut erhaltenen Südtor einzubauen.

Dazu müssen wir uns nur von unserem Standort vor der Hinweistafel um 180 Grad drehen und rückwärtig querfeldein etwa 100 Meter in den Wald gehen (leider gibt es keinen gerodeten Weg). Wir erkennen einen etwa zwei Meter breiten Mauerdurchgang, den wir durch das



Gestrüpp passieren. Dahinter liegt das ehemalige Südtor mit ordentlich aufgemauerten Resten der beiden Torlaibungen. Es ist durchaus sehenswert.

Foto: Ehemaliges Südtor Ringwallanlage

Hintergrund: Ringwallanlage vor dem »Schlüssel«

Die Ringwallanlage oder Fliehburg geht auf die karolingische oder ottonische Zeit zurück.

Die unregelmäßig ovale Ringwallanlage umfasst eine Fläche von 210 Metern in der Länge und etwa 100 Metern an ihrer breitesten Stelle. Gefundene Keramik lässt eine Datierung ins 9. oder 10. Jahrhundert zu.

Im Innern der Ringwallanlage wurden Reste aus einer Umwehrung mit Holzbohlen sowie Pfostenlöcher von Holzgebäuden gefunden.

Es lässt sich spekulieren, dass die Ringwallanlage als Fliehburg für die Bevölkerung der umliegenden Dörfer vor möglichen Normanneneinfällen errichtet wurde. Da jegliche schriftliche Quellen fehlen, ist dies allerdings nicht belegbar und noch in der laufenden Diskussion der Burgenforscher.

Die Turmburg, die wir nur wenige Minuten später erreichen, bietet weit mehr sichtbare Überreste.

Hintergrund: Turmburg »Schlüssel«

Ihre Bauzeit lag in frühsalischer Zeit zwischen 1030 und 1040. Sie besteht aus einer Kernburg und einer kleinen Vorburg.

Wir betreten die Burg durch eine Toranlage, die Bestandteil einer Ringmaueranlage ist. Im Zentrum steht ein noch gut zu identifizierender, in seiner Grundfläche exakt quadratischer Wohnturm mit einer Kantenlänge von 13,33 Metern und einer Mauerstärke von 2,55 Metern. Gut zu erkennen sind auch noch der angebaute Abortschacht sowie ein Vorbau.

Schlackefunde und Tiegelfragmente lassen darauf schließen, dass auf dem Gelände der Turmburg früher Buntmetalle, Eisen und Glas geschmolzen wurden.

Zweimal gab es Zerstörungen und Brände, deren Schäden jedes Mal wieder ausgebessert wurden. Von einer dritten Nutzungsphase sind noch Reste eines Dampfbades mit Steinofenheizung im Boden erhalten. Wann, warum und auf welche Weise die Burg wohl irgendwann im 12. Jahrhundert endgültig unterging, bleibt im Nebel der Geschichte. Es gibt dazu bisher noch keine belastbaren Belege.

Trotz der zahlreichen Fundstücke, Lanzen- und Pfeilspitzen, 270 Münzen, einer Schachfigur sowie einem Mühlespielbrett, das in eine Fensterbank gearbeitet war, liegt heute noch nahezu alles zu den Bewohnern dieser Burg im Dunkeln.

Weitere Informationen erhalten Sie auf der sehr gut gestalteten Hinweistafel innerhalb der Burg »Schlüssel«.

Innerhalb der Ummauerung des »Schlüssels« laden gleich mehrere Sitzgruppen zu einer Rast ein.

Nach der Besichtigung der Burg und gegebenenfalls einer Rast auf einer der Sitzgruppen im Burghof des Schlüssels, setzen wir unseren Weg zu unserem zweiten Highlight des Tages, der Burg Landeck, fort.

Dazu wenden wir uns nach Verlassen der Burg durch das ehemalige Tor direkt nach links.

Nach 50 Metern halten wir uns erneut links und umrunden das Burggelände etwas unterhalb auf einer weiten Linkskurve (Beschilderung »Burg Landeck«).



Wir folgen für rund 600 Meter einem bequemen Forstweg, der uns hinunter in die Talsenke zwischen die beiden Burgberge führt. Dort in der Senke treffen sich gleich mehrere Wanderwege. Wir durchqueren die Senke und wenden uns dann rechts in den Weg mit der Beschilderung »Marthaquelle« und einem Durchfahrt-verboten-Schild.

Foto: Weg mit dem Durchfahrt-verboten-Schild

Kurz darauf nach der Schranke, biegen wir scharf links ab und steigen über eine Spitzkehre in einen Seitenpfad ein, der uns bequem mit nur milder Steigung den Burgberg emporbringt. Nur einmal nach rund 800 Metern heißt es die Augen offen zu halten: Wir müssen auf einem relativ unscheinbaren Pfad links (Beschilderung »Landeck«) abbiegen, der nach rund 150 Metern wieder in einen breiteren Weg einmündet, auf dem wir schließlich nach wenigen Minuten die Burgruine erreichen.

Hintergrund: Burg Landeck

Die Burg Landeck wurde erstmals 1237 erwähnt. Ihre bauliche Entstehung ist wohl um 1200 anzusetzen. Es ist davon auszugehen, dass sie von den Grafen von Leiningen erbaut wurde.

Im Zuge des Bauernkrieges wurde die Burg im Jahre 1525 erobert und in Brand gesetzt, danach aber wieder aufgebaut.

Ihre endgültige Zerstörung erfolgte entweder, wie bei der benachbarten Madenburg, im Jahre 1680 durch die Truppen des Generals Montclar im Rahmen der Reunionskriege oder 1689 durch die Zerstörungen im Zuge des Pfälzischen Erbfolgekrieges.

Die Burg Landeck folgt der typischen Burgenarchitektur der Staufer. Sie liegt in klassischer Spornlage, sodass ihr der steil abfallende Felssporn von drei Seiten Schutz bietet. Von der Bergseite ist sie zunächst durch einen Halsgraben geschützt. Im einstigen Originalzustand war das letzte Brückenteil vor dem Tor als Zugbrücke konstruiert.

Dahinter ragt die mächtige Schildmauer auf. Rechts etwas zurückversetzt steht der Bergfried über Eck zur Angriffsseite, damit anfliegende Geschosse möglichst seitlich abgelenkt werden. Er ist noch weitgehend erhalten. Der ursprüngliche Zugang liegt, wie damals üblich, in rund zehn Metern Höhe über dem Burghof. Der Zugang über die seitliche Treppe ist neuzeitlich. Im Innern des Turms befindet sich ein kleines Museum.

Die Zwingeranlage (zweite tieferliegende Ringmauer) wurde im 14. oder 15. Jahrhundert angebaut und diente dazu, die mittlerweile aufkommenden Schusswaffen auf Distanz zu halten, beziehungsweise um in den Halbtürmen selbst frühe Schusswaffen, wie etwa Hakenbüchsen zu installieren.

Wer sich nach der Besichtigung stärken möchte, kann dies in der Burgschänke tun.

Das Speisenangebot ist breit, neben Pfälzer Spezialitäten und verschiedenen Flammkuchenvariationen, gibt es auch Schnitzel und Co. (www.stiftsgut-keysermuehle.de/burgschaenke-landeck/ oder Telefon: 06349/8744 oder 06349/99390).

Zu erwähnen bleibt noch, dass der Ausblick von der Burgruine Landeck aufgrund ihrer exponierten Ecklage geradezu grandios ist und sich selbst für Burgenmuffel schon aus diesem Grund der Aufstieg lohnt.

Die Burg Landeck gehört zu den besterhaltensten Burgen der Pfalz und wird daher am Wochenende stark frequentiert. Wir empfehlen deswegen nach dem Besuch nicht den ausgeschilderten Abstieg über die Fahrstraße (starker Besucherverkehr), sondern die von uns vorgeschlagene weitaus romantischere Route.

Dazu folgen wir zunächst nur wenige Meter der Fahrstraße, bis wir rechts unterhalb der Burg in den ehemaligen Burggraben absteigen können. Dort biegen wir gleich links in einen schmalen Serpentinpfad ab, der uns mit einigen Links- / Rechtsschwüngen in nur wenigen Minuten in die Rheinebene hinab bringt.



Bevor die ersten Häuser vor uns auftauchen, biegen wir an einem markanten gelben Pfosten links ein.

Foto: Gelber Pfosten

Von hier folgen wir dem Weg zwischen hohen Heckenzäunen für rund 150 Meter, bis wir bei erster Gelegenheit über eine als Holzlager genutzte Wiese wieder nach links zum Waldrand hin aufschließen können. Dem sehr schönen Weg am Waldrand entlang mit wunderbaren Ausblicken auf das Rebland und die Rheineben folgen wir für einen halben Kilometer, bis wir unser letztes Ziel, die Nikolauskapelle, erreichen.

Der Ausgangspunkt der Wanderung liegt nun schon in Sichtweite. Wir folgen der Straße hinter der Kapelle zum Klinikgelände und erreichen auf dem Johannaweg, auf dem wir auch gekommen sind, talwärts innerhalb weniger Minuten den Parkplatz.

Hintergrund: Nikolauskapelle

Die um 1190 erbaute Nikolauskapelle ist eine typische Vertreterin staufischer Sakralarchitektur und noch weitgehend im Originalzustand erhalten. Sie steht umringt von einem kleinen Baumhain mitten in der reizvollen Reblandschaft (Öffnungszeiten siehe www.klingenmuenster.org/die-nikolauskapelle/).